

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 177.

Freitag, den 26. Juni.

1846.

### Bekanntmachung.

Das 6te Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend:

Nr. 18) Gesetz, die Ausstellung von Creditpapieren auf jeden Inhaber betreffend; vom 7. Juni 1846.

Nr. 19) Gesetz, die Ausschließung der auf jeden Inhaber lautenden Creditpapiere von der Vindication betreffend; vom 8. Juni 1846.

ist bei uns eingegangen und wird bis zum 9. Juli d. J. auf hiesigem Rathhaussaale zur Kenntnissnahme öffentlich aushängen.  
Leipzig, den 23. Juni 1846.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Demuth.

### Platner und Wezel.

Kriegsscenen aus der Leipziger Literaturgeschichte  
1777.

Ein literarischer Streit zwischen einem Professor und einem Schriftsteller, hervorgerufen durch eine Aeußerung des erstern vom Katheder aus über eine Stelle in den Schriften des letztern, fortgesponnen in nicht weniger als 25 Brochüren, die binnen höchstens 5 Monaten erschienen sein mögen, und geführt mit einer Lebhaftigkeit, welche eine Weisung an den Leipziger Censor, nichts mehr in dieser Sache zum Drucke zu lassen, zur Folge hatte und daher die Streitenden nöthigte, ihre Streit-schriften — in Halle drucken zu lassen; ein solcher, in seinem Detail bisher noch unbekannter Streit würde, glaube ich, selbst dann von Interesse sein, wenn auch jener Professor nicht ein so berühmter Gelehrter, wie Ernst Platner, und jener Schriftsteller nicht ein damals so beliebter Belletrist, wie Carl Wezel, gewesen wäre, und wenn auch dieser Streit nicht das berühmteste Werk des berühmtesten Leipzigers — Leibnizens Theodicee — zum nächsten Gegenstand gehabt hätte. Das Gemälde dieses Streites, das in Nachstehendem gegeben werden soll, zeigt freilich die damaligen literarischen Zustände in wenig erfreulichem Lichte: Geschmacklosigkeit und Zuchtlosigkeit, Pedantismus und literarische Rohheit, Büchermacherei und Buchhandelsmifere, und dazu noch die Censur als Atropos, die den Schicksalsfaden in Leipzig abschneidet, ohne verhindern zu können, daß eine freundliche Klotho in Halle ihn wieder anknüpfen ließ — das alles erscheint hier in ziemlich grellen Farben. Randbilder aus der Gegenwart hinzu zu zeichnen, möge dem denkenden Leser überlassen bleiben.

I.

#### Entwicklung des Streits.

In der Schrift „über Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen“ (Leipzig 1781) hatte der, damals als Romanschriftsteller bekannte und beliebte J. K. Wezel über Leibniz' Theodicee das, allerdings harte, Urtheil gefällt: dies sei „ein Buch, das Niemand lesen könne, ein Meer von Gelehrsamkeit, worauf das Raisonnement wie ein kleines Röhnchen schwimme.“ Der Professor D. Ernst Platner — der nachmals so berühmt gewordene Psycholog — sprach sich in seinen ästhetischen Vorlesungen über dieses Urtheil mißbilligend aus und es wurde Wezel'n hinterbracht, daß derselbe bei dieser Gelegenheit ihn einen „eingebildeten schönen Geist und angehenden Schriftsteller“ genannt habe. Hieron nahm Wezel Veranlassung, an Platnern unterm 3. November 1781 einen Brief zu schreiben, worin

er in folgender Weise „Satisfaction“ von ihm fordert: P. solle öffentlich in einer Schrift, die er besonders drucken oder in eine Zeitung einrücken lassen könne, die Gründe darlegen, die ihn zu einer so großen Unzufriedenheit mit Wezel's Buche bewogen hätten; sei zu Ende des Monats November kein solcher gedruckter Aufsatz an ihn, Wezel'n, gelangt, so werde er diese Aufforderung in die Zeitungen setzen lassen, und „wagten Sie sich noch immer nicht auf den Kampfplatz, so contumacire ich Sie zu Ende dieses Jahres in den Zeitungen als einen Mann, der ohne Ueberlegung auf dem Katheder Dinge sagt, die er sich nicht zu verantworten getraut.“ Dieser Brief, der noch außerdem einige bittere und starke Bemerkungen enthielt (wie z. B. Platner ein Narr genannt wird „der nie ein lesbare Buch geschrieben, sondern nur ein System von Kunstwörtern compilirt habe“), wurde von Wezel'n nicht bloß an Platner geschickt, sondern — nach des Letztern Versicherung — in einer Anzahl von Abschriften gleichzeitig verbreitet. Das Letztere geschah auch mit einem Epigramm „Doctor Pumpelmus“, welches an eine, in Platner's Anthropologie aufgestellte Vergleichung zwischen einem Arzt und einem General einige ziemlich scharfe Spöttereien knüpft. Von beiden Aufsätzen nahm Platner Veranlassung, sie in einem Heftchen

(1) Papiere von J. K. Wezel wider Dr. E. Platner, von letzterem nebst einem Vorbericht herausgegeben. Leipzig, zu finden bei A. F. Böhm. 16 S.

durch den Druck zu veröffentlichen. In dem dieselben begleitenden Vorbericht erzählt Platner, wie er sich in einem kritischen, aber durchaus nicht beleidigenden Tone über jenen Ausspruch Wezels in seinen Vorlesungen geäußert, beruft sich auf das Zeugniß seiner Zuhörer, daß er dem Genannten „den Schimpfnamen eines ungebildeten schönen Geistes“ nie beigelegt habe und schließt mit der vom 10. November datirten Erklärung: „dieser sonderbare Mann lasse an mich, wider mich und auf mich drucken, was er wolle, ich werde ihm nie eine Zeile antworten“.

Ehe es noch zu dieser Entgegnung kam, erschien von der andern Seite eine Schrift, und zwar um einen Tag später, als die Platnersche, nämlich vom 11. November datirt. Sie führt den Titel:

(2) Nachricht von J. K. Wezels Aufforderung an Herrn Dr. Platner zu Leipzig. Halle, 1781. 8 S.

Schon früher, sagt Wezel darin, habe er erfahren, daß Platner den Beifall, mit dem Wezels Schriften aufgenommen worden, einen unverdienten genannt, im vorigen Sommer habe er sein,